

Anzeigen
weder die Spaltenzahl oder deren Raum mit 30 Pf., solche aus Halle mit 20 Pf. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I (sonst von weiteren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekanntheit die Zeile 75 Pf. für Halle und außerhalb 1 Mt.
Er scheint täglich einmal, Samstags und Montags einmal.
Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braunschweigerstr. 17; Neben-Geschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telefon Nr. 591 u. 176.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Verantwortlicher Jahrgang.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei postmöglicher Zahlung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., ausföhl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unterlagene eingetragene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Quellenangabe: „Saale-Zig.“ gestattet.
Hauptredaktion: Nr. 1140; der Abonnenten-Abteilung Nr. 1133.

Nr. 357. Halle a. S., Mittwoch, den 3. August. 1910.

Der Feldzugsplan.

L. C. Die Konservativen lassen es sich neuerdings angelegen sein, ihre Agitation und Organisation gehörig auszubauen und durch berufsmäßige Kräfte versehen zu lassen. In den „Mitteilungen aus der konservativen Partei“ wird nun ein ganzer Feldzugsplan entworfen, wie die konservativen Agitatoren ihre Tätigkeit in den einzelnen Wahlkreisen entfalten sollen. Und aus diesen erfreulich offenerhitzigen Darlegungen kann die liberale Agitation und Organisation viel, sehr viel lernen und sich vielerlei daraus entnehmen.
Dem Agitator, der einen bisher konservativ vertretenen Wahlkreis zu bearbeiten hat, werden folgende beherzigenswerte Anweisungen mit auf den Weg gegeben:
„Der Beauftragte wird sich dem betreffenden konservativen Abgeordneten persönlich vorstellen und sich dabei unter Zuhilfenahme eines vorher ausgearbeiteten Frageverzeichnisses nach den Verhältnissen des Wahlkreises und den besonderen Wünschen und Rücksichten des Abgeordneten erkundigen. Dabei wird er eine möglichst große Anzahl Namen besonders zuverlässiger Parteigenossen in Erfahrung zu bringen suchen. Mit Bezug auf die besonderen Wünsche und Rücksichten des Abgeordneten wird für den Organisations- u. a. auch besonders wissenswert sein, auf welche Gebiete des politischen Lebens der Abgeordnete selbst, sowie die Mitglieder des Kreises besonderen Wert legen, damit er sich nach Möglichkeit mit diesen Gebieten beschäftigen und sich mit dem einschlägigen Propagandamaterial auskennen kann. Falls der Abgeordnete die eine oder andere politische Frage vorzugsweise oder sich um bestimmte gesetzgeberische Maßnahmen besondere Verdienste erworben hat, wird es von Wichtigkeit sein, sich mit den dafür in Betracht kommenden Materialien eingehend vertraut zu machen, um künftige Vorträge den speziellen Zwecken anpassen und fruchtbringend gestalten zu können. Das gleiche gilt sinngemäß auch von der parlamentarischen Tätigkeit des gewählten Abgeordneten.
Der Beauftragte wird sich ferner durch den konservativen Abgeordneten oder auf andere Weise zu unterrichten suchen über die Bevölkerungsverhältnisse auf das ganze Landesterritorium, in dem der Wahlkreis gelegen ist, so über die Verteilung der Bevölkerung auf die Städte und auf das Land, über die hauptsächlichsten Erwerbsarten der Bevölkerung, über die hauptsächlichsten gewerblichen und landwirtschaftlichen Erzeugnisse, über die Wohnmöglichkeiten und Verkehrsverhältnisse (Kleinbahnen, Anschlüsse an Staatsbahnen, Haltepunkte der Bahnen) und über sonstige hierfür in Frage kommende Verhältnisse, über die Geschichte des Landes und der Städte, über die Namen und Verdienste hervorragender lebender oder verstorbenen Männer, die in der Gegend leben oder gelebt haben, selbst wenn sie vom rein politischen Standpunkt aus kein besonderes Interesse beanspruchen können. Schließlich ist es nötig, sich zu unterrichten über die im Wahlkreise erscheinende Presse, wo, wie oft und an welchen Tagen die im Wahlkreise befindlichen Zeitungen erscheinen, und vor allen Dingen, welche politische Richtung sie vertreten.“
Das sind alles vortreffliche Fingerringe, die auch die liberalen Agitatoren durchaus beherzigen und in ihrem Sinne befolgen sollten. Nichts ist wichtiger in einem zu be-

arbeiten Wahlkreise, als daß der Vortragende Land und Leute kennt, mit den Wünschen und Schmerzen der Bevölkerung vertraut ist. Freilich die Aufzählung des politischen Kampfes in lauter lokalen Kleinramen, wie das die konservative Wahlleitung lieblich in Uedermünde-Isedom-Wollin verübt, dazu können und dürfen sich liberale Wahlleiter nicht begeben. Politisch muß der Kampf bleiben. Aber er kann und muß an lokale Verhältnisse anknüpfen, und dazu ist das Studium der Wahlkreise ein unbedingtes Erfordernis.
Hinsichtlich der Versammlungen macht dann der Artikel einen Vorschlag, mit dem allerdings nicht alle Konservativen einverstanden sein werden. Er empfiehlt nämlich „freie Aussprache“ in vollem Umfang. „Denn erst passiert es, daß ein Gegner Jahre und Jahrzehnte in seinem Orte als eine große politische Leuchte nur deshalb glüht, weil ihm niemals jemand in der Öffentlichkeit in politischer Rede entgegengetreten ist. Wird mit ihm dann während der Diskussion am Minuten geistlich, so kommt die Versammlung in den meisten Fällen zu der Ueberzeugung, daß dem konservativen Referenten angesichts eines solchen Gegners angst und bange geworden sei, und dann nützt dem Referenten auch die beste Entgegnung nichts mehr.“
Auch diese Bemerkung ist an sich natürlich richtig, aber in der Praxis zeigt sich doch auf der anderen Seite, daß die Konservativen nichts so sehr fürchten, wie einen gewandten Gegner, der ihre sachdienlichen Argumente ihnen aus der Hand windet. Freie Aussprache gibt es in konservativen Versammlungen fast nie und wird es auch in Zukunft nicht geben. Es widerspricht der konservativen Autoritätsinstanz und Unbuchbarkeit, anderen gleiche Rederechte einzuräumen.
Im übrigen aber ist es gut und nützlich, vom Feind zu lernen. Die obigen Hinweise und Vorschläge dürfen in ihrer agitatorischen Wirksamkeit nicht unterschätzt werden.
Und auch organisatorisch schreiten die Konservativen weiter. In Gommern, das sie — mit Recht — für besonders bedroht ansehen müssen, ist die konservative Organisation beendet. Es sind in dieser Provinz drei Bezirke mit je einem Sekretariat gebildet worden. Diese rührige Tätigkeit der Gegner muß die Liberalen zu unermüdlicher Arbeit anspornen.

neuerdings auch das Herz der unglücklichen Jarin stark in Mitleidenschaft gezogen; die Ärzte haben deshalb zu einer Kur in dem berühmten Heilbade Nauaheim geraten. Wie Louis Sirch's Geographisches Bureau aus Darmstadt erfährt, dürfte die Kaiserin von Rußland noch in diesem Monat in ihrer heissigen Heimat eintreffen. Die Depesche lautet:
HTB. Darmstadt, 2. August. Das Zarenpaar trifft entweder am 24. oder 25. August in dem oberhessischen Städtchen Friedberg ein, wo die kaiserliche Familie in dem alten Großherzoglichen Schloß Wohnung nimmt. Bad Nauheim ist von Friedberg knapp eine halbe Stunde entfernt.

Die Fleischbeschau für Wild und Geflügel.

Gegen die Forderung der „Allg. Fleischzeitung“ auf Ausdehnung der Fleischbeschau auf Wild, Geflügel und Fische wendet sich das Organ des Deutschen Wild- und Geflügelhändlerverbandes, der „Deutsche Wild- u. Geflügelhändler“. Das Blatt erlärnt:
„Solange die „A. F.-Z.“ nicht nachweisbare Fälle angibt, in denen der Genuß von Wild und Geflügel, das von Wild- und Geflügelhändlern erworben wurde und nicht durch die Schuld des Konjumenten in Verderbnis übergegangen ist, infolge von Keimfortleben oder Beschaffung des Wildes mit Schmarotzern, Gesundheitsgefährdungen der Verbraucher hervorgerufen hat, so lange die „A. F.-Z.“ nicht nachweist, daß die jetztige Wild- und Geflügelkontrolle durch die Tierärzte eine ihren Zweck verkennende ist, so lange die „A. F.-Z.“ nicht die Unzuverlässigkeit der obligatorischen Beschau allen Wildes und Geflügels, aller Fische klipp und klar nachweist, — so lange kann man mit ihr nicht ernsthaft diskutieren.“
Das Blatt meint schließlich, daß es sich bei der Forderung der „Allg. Fleischzeitung“ nur darum handle, „Wild, Geflügel und Fische, die allein noch ein Steigern der Fleischpreise ins Ungemessene und Unerwünschliches verhindern, künstlich zu verteuern.“

Deutsches Reich.

Die Kaiserin von Rußland in der Heimat.

Ueber den Gesundheitszustand der Jarin sind seit einigen Jahren die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Nach der einen Version soll es sich bei der Kaiserin um eine starke seelische Depression, nach der anderen um ein Nierenleiden handeln. Wie die letzten Depeschen verkünden, ist

Die Notwehr eines Priesters.

Der frühere bayerische Lycealprofessor Otto Sidenberger, dem, als er um Anstellung nachsuchte, vor Monaten im bayerischen Kultusministerium das Wort entgegengeflüßelt wurde, er sei dem Staate suspekt, weil er der Kirche mißlieblich sei, hat sich vergeblich bemüht, von der Kurie den Dispens zur Verehelichung zu erhalten. Seine Eingabe an den Erzbischof von München-Freising, Fürsprache in Rom einzulegen, wurde scharf abgelehnt; Prof. Sidenberger wurde sogar auch noch mit der Exkommunikation bedroht. Darauf, nachdem er jahrelang gewartet, hat Prof. Dr. Sidenberger, der ein priesterliches Amt nicht mehr ausübt, einfach geheiratet. Am Dienstag voriger Woche hat

Feuilleton.

Unterhaltungsklaft. Bauernblut. Roman in 3 Büchern von Gerhard von Amnator. (Fortl.) — Berliner Brief. Von A. Silius. — Bunte Zeitung.

Das letzte Opfer des Dr. Cook.

Die abenteuerlichen Taten des Dr. Cook haben ein tragisches letztes Opfer gefordert. Frau Augusta von Schiakanowa, einst die Braut des unternehmenden „Forschers“, und bis zu ihren letzten irdischen Augenblicken seine lebensgefährliche Beizbegleiterin, ist als unheilbar wahnsinnig in einem amerikanischen Irrenhause interniert worden.
Der „American“ erzählt das traurige Schicksal dieser unglücklichen Frau, die Cook kennen lernte, als er als junger Arzt in Brooklyn seine Praxis eröffnet hatte. Sie soll als junges Mädchen in der Berliner Volksgesellschaft eine angelegene Kugel gespielt haben, gehörte einst zu dem intimen Kreise, der sich in Bayreuth um Richard Wagner scharte; der Meister soll ein lebhaftes Interesse an dem Schicksal des amnitierten und geisteskranken jungen Mädchens genommen haben, über dessen Ehe später ein Unstern walte. Denn als sie zu Beginn der neunziger Jahre nach Amerika kam, um ihren in Brooklyn lebenden Bruder zu besuchen, war die Ehe gescheitert und aus der glücklichen jungen Frau eine milde Miensgebildete geworden, die durch Enttäuschungen geleitet hatte, vom Leben keine Wunder mehr zu erwarten. Damals lernte sie Cook kennen: er war ein laienärztlicher, dahnstropher junger Mann, er hatte Mut und Zuerlichkeit und große Pläne, er war ein reizender Gesellschaftler und ein faszinierender Flaneur. Seine Lebensweise und seine Zuerlichkeit mochten auf die enttäuschte, aber immer noch junge und reizende Frau ihren Eindruck, eine neue Welt eröffnen sich ihren Wilden, und es kam, was alle Zeugen jener Zeit voraussehen: die beiden verlebten sich ineinander und beschloßen, gemeinsam durchs Leben zu gehen.
Aber während die Vorbereitungen zur Heirat traf, ging in Cooks abenteuerlichem Sinne die Wandlung vor sich. Der Durst nach

Neu war in ihm rege geworden, die Sehnsucht nach den Fortgegangenen und des Entdeckens ergriff ihn nun im Wais, und bei den Vorbereitungen zu seiner ersten arktischen Reise erlag seine lebensgefährliche Liebe so plötzlich, wie sie gekommen war. Frau von Schiakanowa ertrag diese letzte furchtbare Enttäuschung mit eigener Willenskraft, sie entginge, und hinter dem stolzen Entschluß verbergte sie ihre Verzweiflung. Als dann bald darauf bekannt wurde, daß Cook mit seiner ersten Frau auch seine Fitterrnosen verbinden wollte — er heiratete unmittelbar darauf die heutige Mrs. Cook —, reiste in ihr der Plan, der Kulturwelt den Wais zu lehren und irgendwo in der Fremde durch eigene Kraft sich ein neues Leben zu zimmern. Zu jener Zeit zogen die neuentdeckten Goldfelder von Romo Tausende von Glücksjägern nach dem fernen Norden. Ihnen schloß sich die enttäuschte Frau an, brach alle Beziehungen mit Verwandten und Freunden ab und zog hinaus in das Schneeland, um ihr Glück als Goldsucherin zu erproben. Die kleinen Mittel, die sie mitgenommen hatte, waren bald aufgebraucht, die Arbeit mit Schaufel und Hode brachte nur geringen Ertrag, und Tage der Not, der Entbehrung und des Hungers folgten. Mit eigener Hand sammelte sie sich ihr Blockhaus, mit eigener Hand die kümmerlichen Möbel und Geräte, die ihr neues Heim bedeuteten.

Aber die Erinnerung an den Mann, der ihr zum Lebensideal nur zum Selben geworden war, wurde in den Tagen der Not nur lebhafter und schmerzlicher. Sie hatte Willen, in denen ihr der gezeichnete Beteiligte des McKinley erfand; der Hunger tat ein Wehrtis, ihr Geißt verzehrte sich, und nur das Eingreifen eines befreundeten Arztes, des Dr. J. S. Smith aus Seattle, verhin derte das Selbstmord.

In trübseligen Zustände brachte er sie 1904 auf der „Garonne“ aus dem Norden nach Seattle zurück und hier erholte sie sich in einer Krankenanstalt unerwartet schnell und glücklich, bis sie eines Tages aus dem Anstalt flüchtete. Als Malerin verdiente sie sich ihr Lebensunterhalt; sie verfolgte Cooks Taten und seinen wachsenden Ruhm, und als er im vergangenen Jahre aus dem Norden zurückkehrte mit der Erklärung, den Nordpol erreicht zu haben, mußte sie nach der Erinnerung und einer Photographie sein Bild. Auch als Gelehrter die Verdand belamte und Cooks Erfolge immer zweifelhafter wurden, gab sie den Selben ihrer Träume nicht preis und verteidigte ihn überall, persönlich und in Zeitungsartikeln, in denen sie Cook als einen edlen, groß-

angelegten Menschen pries, dessen wahre Natur von Neidern verkannt würde. Aber der Wais der Bewaise konnte ihr kampfes müder Geist auf die Dauer nicht standhalten. Sie wurde schließlich wahnsinnig und keute als das Irrenhaus von Seilaom in Seattle ihr Heim geworden; dort koste die einst gezeichnete Frau in einsamer Zelle vor ihrem Bild des Dr. Cook und erzählt den Lezten und Wärtren von dem großen und guten Manne, den die Welt verlorne. . . .

Der Schwimmgürtel der Zukunft.

Eine bedeutsame Entdeckung, die gerade in diesen Tagen, in denen eine Reihe von Menschenleben den Fluten, beim Baden und Segeln, zum Opfer gefallen sind, besonders Interesse beizupruft, ist in London der Gegenstand praktischer Versuche gewesen, die zu verlässlichen Erfolgen geführt haben.
Die Spaziergänger, die in der Nähe von Valesham am Themseufer dahin schlenderten, wurden Zeugen eines aufregenden Schauspielis. Von einem der am Ufer liegenden Hausboote ließ sich ein mit zwei Herren bemanntes kleines Boot ab und ruderte in die Mitte des Stromes. Mäßiglich kam man, wie einer der beiden Ruderer im Boote auffand. Dieser Anblick, der so oft den tragischen Bootsuntfällen auf Flüssen und Seen vorausgeht, beunruhigte das Publikum, alles starrte gespannt auf den Fluß. Im nächsten Augenblick sah man, wie das Boot zu schaukeln begann, und wenige Sekunden später kenterte das kleine Fahrzeug und die Insassen stürzten in die Fluten.
Am Ufer entstand eine ungeheure Erregung. Niemand ahnte, daß es sich hier nur um einen Versuch mit einem neuen Rettungsmittel handelte, und niemand sah auch, daß bei dem Umschlagen des Bootes zwei kleine Kissen mit ins Wasser fielen, die vorher auf den Ruderbänken gelegen hatten. Erst als die beiden „Berunglückten“ mit aller Kraft auf die Rippen zu schwammen, wurde man aufmerksam. Was sollten einfache Ruderer können? Aber mit Aufmerkung sah man, wie die beiden Schwimmer im Augenblick, in dem sie die kleinen Kissen erreichten, vollkommen in Sicherheit waren. Das Gewicht der Menschenkörper schien auf sie gar keinen Einfluß zu haben. Ihre Schwimmkraft war so groß, daß sie die Männer, die die Rippen gegen die Brust gedrückt hatten, über Wasser hielten. Erst später erfuhr man, was das aufregende Schauspiel eigentlich zu bedeuten habe.



die Verschöpfung hatte gefunden. Eisenberger rücht nun im „Neuen Nordbinder“ einen offenen Brief an den Erzbischof von München-Freising. Mannhaft ruft er dem Kirchenfürsten zu:

Sie werden zu Ihrer Entschuldigung sagen: Die Ehelosigkeit der Priester ist der Kirche notwendig. Diese Behauptung wird schon durch die zwei Tausende, die an sie Sie vorhin erinnert habe: 300 Jahre lang existierte und blühte die Kirche ohne Priester, noch einige hundert Jahre ohne Priester; und heute noch erlaubt die Kirche den ordentlichen Priestern die Ehe, ohne Schaden zu leiden. Der Kirche ist zu ihrem Besten und Nutzen nur wenig Reue notwendig, auch hier gilt, was Jesus zu Martha sagte: „Du bist um vielerlei besorgt, aber nur eines ist notwendig.“ So auch in der Christenheit; eine Menge äußerer Einrichtungen ist nicht zum Teile gut, aber durchaus nicht notwendig, und ist ganz unnötig, wenn das Eine Notwendige fehlt. Konstantin, St. Eligius, Beismessen, Heiligenbilder, Zeremonien und hundert andere Dinge, die Sie so sehr betreiben und zur Pflicht machen, sind nicht notwendig und helfen gar nichts, wenn das Eine Notwendige fehlt. Und dies Eine Notwendige ist, daß Sie Wahrheit und Gerechtigkeit, Samt Herzigkeit und Liebe üben gegen alle Menschen. Wenn Sie dies tun und auf Gott, nicht auf Gelehr und Gewalt Ihre Hoffnung setzen, dann brauchen Sie keine Sorge um den Bestand der Kirche zu haben; sie wird durch die Ehe der Priester nicht erschüttert werden. Jetzt habe ich mir den Weg gebahnt. Jetzt rede ich nicht mehr für mich, ich brauche es nicht mehr. Jetzt rede ich für meine Mitbrüder, Herr Erzbischof! Jetzt spreche ich das Wort der Freiheit aus, die uns von Gott und den Menschen gebührt. Im Namen jener Tausende, die von den Vorlesern der Kirche entmannt und geknechtet werden, fordere ich für sie die Freiheit von einem gottdürftigen Zwange. Bismarck mag sie uns, so nehmen wir sie! Ich zeige alle jene Päpste und Bischöfe, welche das Gelehrte des Priester gegeben haben und aufrecht erhalten, der falschen Frömmigkeit, der Grausamkeit. Von den Gott ergebenden Menschen Opfer zu verlangen, die Gott nicht will, ist falsche Religion; sie zu erzwingen, ist unmenslich und grausam. Ich zeige diejenigen, welche das Gelehrte aufrecht erhalten, der Heuchelei; denn sie wissen, wie viel sich das Gelehrte übertrieben wird, übertrieben es teilweise selbst, tun dennoch, als ob alles in Ordnung wäre, und zwingen ihre Untergebenen zur gleichen Heuchelei. Ich zeige die bescheidenen Verächter eines unferm Volkes; denn sie erniedrigen die Ehe, vernichten den schönsten Schöner des Volkes, die Nachkommenschaft und bringen Tausende von Kindern, statt ihnen das Glück der Ehe mit einem Priester zu gewähren, in entsetzliche Gefahren. Wir sind vor Gott frei. Er verlangt nicht ein Opfer, das ihm ohne Freiheit ein Gerecht ist. Er verlangt Barmherzigkeit. Ich fürchte unsere Ehe Konvention; vor Gott ist sie rechtmäßig und heilig, aber eure Ehelosigkeit ist falsch. Für wolle uns der Schande und Verachtung übergeben: aber die Geschäfte wird anders urteilen, sie wird die Schmach auf Euch laden. Denn auf eurem Boden gedeiht Heuchelei, Freigebigkeit, Unferigkeit, Habsucht und Gewalt; auf unserem Boden wächst Wahrheit, Tapferkeit, Reinheit, Bildung und stillische Freiheit; kurz: Euer ist der Pharisäismus, unser ist das Christentum!

Die Besichtigung des „Tschudi“.

(Das Nachspiel vor dem russischen Kriegsgesicht.)

Die Besichtigung, welcher der Ballon „Tschudi“ vom Berliner Verein für Luftschiffahrt am 11. August vergangenen Jahres an der russischen Grenze durch „Rüterschen“ Grenzdolmetscher bei Sosnowice ausgeführt war, hat gestern ein Nachspiel vor dem russischen Kriegsgesicht in Przeslawa gehabt. Der Untersuchung wohnten die russischen und deutschen Grenzbehörden bei. Wie bereits im Vorjahr, so hat auch diesmal die Untersuchung einwandfrei die Tatsache ergeben, daß der „Tschudi“ beschaffen worden ist, als der Ballon sich noch auf preussischem Gebiet befand.

Der Ballon „Tschudi“ war am 10. August in Schwarzenberg aufgestiegen. Seine Insassen waren Herr Rüterscher, der kinematographische Aufnahmen vom Ballon aus machen wollte, sowie Dr. Brindmann, der später bei Triest auf einer Ballonfahrt unter so traurigen Umständen das Leben verlor. Die beiden Luftschiffer hatten ursprünglich keine Fernfahrt geplant, waren jedoch nach der Dreifachgabel an der deutsch-russisch-österreichischen Grenze abgetrieben worden.

Es waren die ersten Versuche, die mit dem Schwimmgürtel der Zukunft veranlaßt wurden. Durch Zufall war man darauf aufmerksam geworden, daß eine besondere Art ostindischer Baumwolle, die den Fischleinen als Kopf bekannt ist, im Wasser eine verlässliche Schwimmtzeit entwickelt. Die leichte Feder, die in der Farbe noch bleicher als Flachs und leichter als Schwandäunen ist, wickelt nur in tropfenden Bändern, insbesondere auf Java. Experimente zeigten, daß diese Fasern im Wasser imstande sind, das Mehrfache ihres eigenen Gewichtes zu tragen. Eine halbe Unze Kapot kann einen Pfund schweren Gegenstand über Wasser halten. Ein mittelgroßer Mann wiegt im Wasser gegen 15 Pfund; um nicht zu ertrinken, genügt ein Pfund und etwa 10 Unzen dieser eigenartigen Baumwolle. Die kleinen Kubertkissen, die mit Kapotfasern gefüllt waren, reichten vollkommen aus, um die beiden Männer über Wasser zu halten. Es ist anzunehmen, daß mit dieser Entdeckung die bisher üblichen Schwimmtgürtel aus Rork, die wegen ihrer Größe hinderlich sind und im Augenblick der Gefahr meistens scheitern, durch Kapot verdrängt werden.

Eine Reihe englischer Schiffsgesellschaften haben das neue Rettungsmittel bereits eingeführt. Es besteht die Pflicht, die Bootszweckmittel anzuhaken, jedes Boot mit einem Kapotfloss zu versehen, um so die zahlreichen Unfälle, die sich besonders im Sommer und Sonntags ereignen, gefahrlos zu machen. Sogar eine mit Kapot gefüllte Weste, die dadurch kaum schwerer wird wie eine gewöhnliche Weste, rettet aus, um den Träger sicher vor der Gefahr des Ertrinkens zu bewahren.

Das Frauenstudium an den deutschen Universitäten im Sommer 1910.

Die Zahl der an den sämtlichen Universitäten des Reiches als Studierende eingeschriebenen Damen beläuft sich diesen Sommer auf 2169 gegen 1432 im Vorjahr, 320 vor drei und erst 137 vor fünf Jahren, als den Frauen nur die badiischen und bayerischen Universitäten und die Universität Tübingen zugänglich waren. Von der heutigen Zahl sind etwa 1700 reichsangehörig, die übrigen Frauen entstammen dem Ausland und zum größten Teil England und Amerika. Die auf dem freien Boden der Wissenschaft in Wettbewerb tretenden Frauen haben binnen ihrer Zahl binnen Jahresfrist um rund 50 vom Hundert vermehrt und es ist, da in Deutschland der Zug der Frau zur Universität ganz jüngst

Ueber eine Verzerrung der russischen Grenzpolitik berichtet das vordienst wiedergegebene Telegramm leider — nichts!

Parteinachrichten.

Der frühere sozialdemokratische Reichstags- und Landtagsabgeordnete, Geheimrat Kommerzienrat Ucius, ist heute früh in Erfurt im Alter von 80 Jahren gestorben.

Für den nat.-lib. Reichstagsabg. Bassermann scheint nunmehr ein sicherer Wahlkreis in seiner bairischen Heimat gegeben zu sein. Da der bisherige Vertreter für Heidelberg, Abg. Bedt, seit längerer Zeit entlassen ist, nicht mehr zu kandidieren, soll Bassermann in diesem Kreis aufgestellt werden. Der Wahlkreis ist ziemlich sicherer Besitz der Nationalliberalen. Bed erhielt dort im Jahre 1907: 11 995, der Kandidat der Wirtschaftspartei, Vereinigung, für den auch das Zentrum eintrat, 8485, der Sozialdemokrat 6718 Stimmen. Bed wurde in der Stichwahl mit 17 685 gegen 9287 Stimmen gewählt.

Heer und Flotte.

Todesfeier eines deutschen Marineoffiziers. Bei einer Besichtigung des Boogschiffers, die er mit einem Kameraden während der Nordlandfahrt der Hochseeflotte unternommen hatte, ist, wie bereits gemeldet, vorgestern der Leutnant zur See Christiani des zurzeit vor Jütland liegenden deutschen Panzerkreuzers „Greifen“ abgestürzt und tödlich verunglückt. Leutnant Christiani, ein Sohn des Geheimen Oberpostrats und vortragenden Rats im Reichspostamt Christiani, war am 1. April 1907 in die kaiserliche Marine eingetreten und seit 28. September 1908 in seiner Charge.

Kleine politische Nachrichten.

Aus Nordern. Im Kaufhaus von Nordern hielt der bekannte Afrikaforscher Leutnant Graef einen Vortrag „Auer durch Afrika“. Unter den Anwesenden befand sich auch der frühere Reichstagsabg. Fickert von Wilms. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde Leutnant Graef vom Fräulein Bülow längere Zeit ins Gespräch gezogen.

Der 19. Bundesstag deutscher Schneiderinnungen wurde in Anwesenheit der Behörden in Köln eröffnet. Ueber 200 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands sind erschienen. Dem Bundes gehören 284 Innungen mit über 24500 Mitgliedern an. Man beifolgt die Abwendung einer Petition an den Reichstag, worin die Einführung des Beschäftigungsnachweises für Maßschneiderei verlangt wird. Anlässlich des Bundeskongresses feierte ebenfalls die Kölner Schneiderinnung ihr 50jähriges Stiftungsfest.

Sozial- und Personalnachrichten.

Der Kaiser machte — wie uns aus Eimendinge gemeldet wird — am Dienstag einen Spaziergang in Begleitung des Reichskanzlers. Gegen Mittag traf dort der Geheimere Regierungsrat v. Stempel, Stellvertreter des Chefs des Zivilkabinetts, zum Vortrag ein und nahm auf der „Hohenoller“ Wohnung. — Zur Frühstücksstunde an Bord bei dem Kaiser war der Großherzog von Oldenburg mit Familie geladen. Bei der Tafel sah der Kaiser zwischen dem Erbprinzenherzog von Oldenburg und dem Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter rechts und dem Reichstagsabg. links. Gegenüber der Großherzogin von Oldenburg saßen der Prinzessinnen Ingeborg und Alburg. — Gestern nachmittags um 3 Uhr 17 Minuten verließ der Reichstagsabg. nach Hofenimow und Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter nach Berlin zurück.

Ausland.

Ministerkrise in Belgien.

S Aus Brüssel erfährt die „Post“ 34: Die von den liberalen Wählern vertriebene Nachricht, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten De Beke seine Demission gegeben habe, bestätigt sich. Der Minister eröffnete noch einen internationalen Kongreß, begab sich dann direkt zum König in das Schloß, um ihm seinen Entschluß,

Datum ist, voranzuziehen, daß ihre Steigerung in den nächsten Jahren in ähnlichem Maße ansteigt, nach dem weiblichen Geschlecht die Erlangung der Reife für das akademische Studium jetzt immer mehr möglich gemacht wird.

Der nachfolgenden Übersicht über die Verteilung der Studentinnen auf die einzelnen Zweige des akademischen Studiums sind die entsprechenden Zahlen vom Sommersemester 1909 beigefügt, woraus sich ergibt, welche Berufe die Studierenden Damen derzeit bevorzugen. Der Philologie, Geschichte, Philosophie und verwandten Fächern widmen sich 1217 Damen, gegen 699 im Vorjahr, der Medizin 512 (gegen 375), der Mathematik und der Naturwissenschaften 315 (245), den Staatswissenschaften 55 (42), der Zahnheilkunde 35 (44), der Rechtswissenschaft 28 (23) und der evangelischen Theologie und der Pharmazie je 4 (4). Danach haben alle Hauptfächer des Frauenstudiums neuerdings zugenommen, am meisten Philologie etc., und abgenommen nur Zahnheilkunde.

Die jüngsten Ergebnisse des Frauenstudiums in Frankreich, die zum Vergleich hier eingefügt seien, zeigen ebenfalls eine erhebliche und anhaltende Steigerung des studierenden weiblichen Elements; abgesehen von der absoluten Zahl der Universitätsstudentinnen, die mit 3830 verhältnismäßig ganz erheblich höher ist als die deutsche Fiffer, sind die dortigen Verhältnisse den deutschen ziemlich ähnlich. Wie in Deutschland widmet sich auch in Frankreich mehr als die Hälfte der Frauen der Philologie und Literatur, nämlich 2042, Medizinern sind 1074, Naturwissenschaftlerinnen haben 508 Frauen gewählt, 152 haben sich der Rechtswissenschaft zugewandt und 86 der Pharmazie.

Von den Studentinnen der deutschen Universitäten befinden sich nahezu ein Drittel an der Universität Berlin, nämlich 628 (gegen 417 im Vorjahr), in Bonn sind es 204 (114), in Göttingen 200 (110), in Heidelberg 191 (138), in München 178 (148), in Freiburg 116 (90), in Breslau 100 (64), in Marburg und Münster je 88 (38) und 25, in Gießen 60 (38), in Königsberg 56 (30), in Jena 41 (14), in Halle 37 (26), in Gießen 36 (30), in Tübingen 35 (9), in Kiel und Straßburg je 14 (8) und 21, in Erlangen 22 (18), in Würzburg 9 (9) und in Rostock 5 (0).

Außer den eigentlichen Studentinnen sind diesen Sommer an den deutschen Universitäten noch 1226 Damen als „Hörkinder“ zu Universitätsvorlesungen zugelassen, so daß derzeit im ganzen 3395 Frauen an deutschen Universitätsunterrichten teilnehmen.

von seinem Amte zurückzutreten, zu unterbreiten. Desebe gab Gesundheitsrücksichten an. In Wirklichkeit aber scheint eine tiefe Verstimmung zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten Schollaert seit längerer Zeit zu herrschen. Einige Blätter behaupten, daß die Verstimmung so groß war, daß Schollaert vor einigen Wochen schon deshalb habe demissionieren wollen.

Von liberalen Wählern wird behauptet, daß Desebe nicht allein gehe, und man spricht auch von Rücktritt des Ministers der schönen Künste Baron Descaamps-David, der plötzlich und unerwartet in Urlaub gegangen sein soll. Als Nachfolger Desebes wird der junge liberale Abgeordnete von Brüssel und Kammersekretär Carton de Wiart genannt, von dem man seit längerer Zeit weiß, daß er für einen Ministerposten reif ist. Desebe war der treueste Freund von Leopold II. auf dessen große Pläne er eingegangen ist. Seit dem Regierungsantritt König Alberts hat er jedoch manche Enttäuschungen erleben müssen. Desebe war seit 1907 Minister. Er beantragte seine Auflösung als Kammerpräsident und war, bevor er Minister wurde, Chefredakteur eines liberalen Blattes, des „Journal d'Avuers“.

Französische Sympathieverbände für König Alfons.

Der Besuch des spanischen Königspaars beim Präsidenten der französischen Republik wird in einer offiziellen Note des „Reichs“ als ein Ausbruch der sehr herzlichen Beziehungen Spaniens zu Frankreich aufgefaßt. Eine besondere Bekräftigung dieser Sympathien findet die Note auch in der Art, wie in Biarritz am Schluß der Sportsfeste König Alfons und die spanischen Sportsleute die gewonnenen Geldpreise den Ortsarmen stifteten und die Einbringung einer französisch-spanischen Sportschau in Biarritz anregten. Diese Kundgebungen gehen über den Charakter persönlicher und lokaler Höflichkeit weit hinaus.

Der bisherige spanische Botschafter in Paris Marquis de Maun, der Paris in kurzen Verläßt, erklärte einem Berichterstatter des „Echo de Paris“, der Besuch des spanischen Königspaars sei seinem Nachfolger Berce Caballeros in die Hand geleitet worden. „Es handle sich um einen reinen Höflichkeitssatz“. Er selbst werde übrigens, da er seinen Platz schon dem Nachfolger geräumt habe, nicht mehr von politischen Dingen reden.

Neue Bänke und Verwickelungen in Griechenland.

Während noch kürzlich Theotokis und Rallis die Kandidatur des Premier Benizelos, der noch dazu griechischer Bürger ist, abgelehnt hatten, weil die Anlauf zu internationalen Verbindungen geben würde, beschloß sie jetzt, nicht bloß Benizelos, sondern noch fünf andere freiepolitische Politiker, nämlich Michailidis, Fumis, Pologogoris, Kamburos und Logiades, in ihr Wahlkartell für Attika und B. G. G. aufzunehmen. Auf Einwendungen seiner Anhänger, daß diese letztgenannten Kreter nicht einmal die griechische Staatsangehörigkeit besäßen, begnügte sich Rallis, zu bemerken, diese Kandidaturen seien ein patriotisches Werk.

Nach der Behauptung der Freunde von Benizelos ist es sich bei alledem um eine Intrige von Theotokis handeln der durch Auffstellung weiterer freier Kandidaturen die Einmütigkeit der Wähler herbeiführen und dadurch auch Benizelos zur Nichtannahme des Mandats anfechten will, unbekümmert darum, daß das Land dadurch neuen Demütigungen ausgesetzt wird.

Kleine Tagesnachrichten.

Eine bedeutliche Zuhilfenahme des Spitzbergen-Kontinents. Die Beziehungen zwischen Norwegen und Schweden sind augenblicklich wegen der Spitzbergenfrage außerordentlich gespannt. Norwegen hat in den letzten Tagen auf der Spitzbergenkonferenz in Christiania weitgehende Forderungen aufgestellt, deren Erfüllung Rußland rundweg ablehnt.

Übermals ein deutsches Geleitzschiff. Das deutsche Geleitzschiff „Neumühl“ wird wieder einmal die anglikanische Gemüter an der französischen Grenze. Aus Verdun wird gemeldet, in der letzten Nacht hätten mehrere Nachzügler der Front und Kometen einen Verstoß an dem deutschen Geleitzschiff gemacht, das die Fronten der Fronten veranlassen, das Geleitzschiff habe man das Fahrzeug über der Fronten kommen; am deutschen Geleitzschiff die Fronten beobachtet können. Als Auslagen der Wachen stimmten in dieser Abrechnung überein. Da die Meinung feststeht, es könne sich nur um ein deutsches Geleitzschiff handeln, wurde dem Geleitzschiff ein Rapport eingereicht, das eine Nachforschung angeordnet haben soll.

Neue politische Werdattien in Persien. Auf der Straße in Teheran wurden zwei persische Waffschreiber (Freiheitskämpfer) getötet und zwei andere Personen verwundet. Es ist anzunehmen, daß ein politisches Verbrechen vorliegt. Die Getöteten, von denen einer ein Neffe des Parlamentsmitgliedes Tafschade ist, sollen Mitglieder der Partei sein, der man die Ermordung Seid Abdulkasim zur Last legt. Den Tätern gelang es, aus der Stadt zu entkommen.

Halle und Umgebung.

Wer trägt die Verantwortung?

Das Kammergericht hatte sich mit der für Familienväter wichtigen Frage zu tragen, wer für den Schuldbau der Kinder Sorge zu tragen hat. Welcher im Bureau einer Fabrik beschäftigt war, heftig fünf Kinder; zwei von seinen Kindern haben wiederholt in der Schule gefehlt. Als F. für das Fehlen der Kinder verantwortlich gemacht wurde, führte er aus, daß er seine Kinder zum Schulbau angehalten habe, er sei jedoch von früh bis spät in der Fabrik tätig und könne daher seine Kinder nicht überwachen. Die Strafkammer verurteilte F. zu einer Geldstrafe, da er sich gegen eine Polizeiverordnung vom 16. Dezember 1899 verhalten habe; hiernach hätte er seine Kinder entweder selbst oder durch eine andere Person zur Schule führen müssen. Diese Entscheidung führt

